Farbnegativ-Internegativ

Englisch: Color Reversal Internegative

ALLGEMEIN

Zweitgeneration-Negativ aus Farbreversalmaterial (z.B. Kodak Ektachrome) — erzeugt Vervielfältigungen, wenn Originalnegativ zu wertvoll zum Schneiden ist. Heute obsolet, damals Standard bei Archivdublage.

Wer mit wertvollen Originalnegativen arbeitete — Dokumentarfilm, Archivmaterial, teure Produktionen — griff zur Farbnegativ-Internegativ. Das war die klassische Lösung, um das Original zu schonen und trotzdem beliebig viele Prints zu ziehen. Man belichtete Ektachrome oder ähnliche Reversal-Filme mit dem Original-Positiv ab, entwickelte ein Internegativ, und von diesem liefen dann alle Arbeitskopien und finalen Prints. Die Qualitätsverluste waren minimal — wenn die Belichtung stimmte. Der Trick: Reversal-Material erzeugt durch doppelte Belichtung und Entwicklung ein invertiertes Bild. Das heißt, wer mit Farbreversalmaterial von einem Positiv ausging, bekam ein brauchbares Negativ ohne großen Qualitätsverlust. Beim konventionellen Negativ-Material hätte man via Umkehrfilm arbeiten müssen — deutlich grauere Bilder, Kontrastprobleme. Mit Internegativ-Verfahren blieb die Farbsättigung, die Schwärzung, die gesamte Gradation näher am Original. Praktisch am Set bedeutete das: Das Original lagerte im Safe, der Cutter arbeitete mit der Internegativ, und parallel wurde bereits Arbeitsmaterial belichtet. Die Nachteile waren System-inhärent. Jede zusätzliche Belichtung — selbst unter stabilisiertem Licht — führte zu Farbstichen, Körnigkeit, leichten Helligkeitsverlust. Bei langen Rollen kumulierten sich Fehler. Außerdem: Reversal-Film war teuer, die Belichtungstoleranzen enger als bei Negativ-Materialien. Ein Fehler beim Umpausen, und die ganze Internegativ war hinüber. Deshalb war saubere Laborarbeit essentiell — exakte Belichtungsmessung, temperaturstabile Entwicklung, saubere Optiken beim Kontakt-Duplizieren. Heute läuft alles digital — Scan, Schnitt, Farbkorrektur, DCP. Das klassische Internegativ-Verfahren ist Archiv-Wissen. Aber wer mit alten 35-mm-Projekten arbeitet oder Filmbestände restauriert, trifft immer noch auf solche Internegative. Sie zeigen oft deutlich weniger Kratzer und Verschleiß als Originalnegatvie, weil diese eben im Lager blieben. Ein Vorteil — wenn die Internegativ selbst noch technisch sauber ist. Farbton-Abweichungen oder Körnigkeit deuten oft auf problematische Belichtungs-Bedingungen bei der Herstellung hin.